

VORWORT

„Utopien sind entscheidende Kraftquellen jeder Emanzipationsbewegung. Sie entspringen einer massiven Verneinung, meist der Empörung über Zustände, die als unerträglich empfunden werden. Wird die Sphäre individuell erfahrener Verletzungen verlassen, enthüllen Utopien ihren grundlegend sozialen Charakter. Sie öffnen den Horizont für den Blick auf eine vernünftig organisierte Welt und ein gerechtes Gemeinwesen.“

(Oskar Negt)¹

In den aktuellen politischen Debatten kann mitunter der Eindruck entstehen, dass unsere Gesellschaft den Glauben an die Gestaltbarkeit gesellschaftlicher Verhältnisse verloren hat. Ob „Krise der liberalen Demokratie“, „Klimakatastrophe“, „digitale Diktatur“ oder „globale Migrationskrise“ – Erzählungen von der nahen Zukunft klingen oft wenig optimistisch. Wo die Krise in aller Munde ist, sind Fatalismus und Ohnmachtsgefühle oft nicht weit. Und *Utopien*? Der Begriff klingt nach dem großen Wurf, der niemals Wirklichkeit werden wird – und angesichts traumatischer Erfahrungen mit den katastrophalen Großutopien des 20. Jahrhunderts vielleicht auch gar nicht werden sollte.

Wie anders ist demgegenüber das Bild, das Oskar Negt in seinem 2012 erschienenen Band *Nur noch Utopien sind realistisch* zeichnet: Utopien ermöglichen es, nicht passiv mit Sorge und „Orientierungsnot“ auf krisenhafte Umbrüche zu reagieren, sondern „aus spezifischen Krisenherden Handlungsfelder zu entwickeln“ als „gute Vorlage für handhabbare Strategien der Krisenbewältigung, die selbst dann sinnvoll sind, wenn sie nur den selbstbewussten Denkhorizont des Subjekts erweitern.“² Damit verbunden ist ein Begriff der Verantwortung, der auf das konkrete Handeln im eigenen Einflussbereich zielt, aber auch auf einen *Möglichkeitssinn* nach Robert Musil und auf Aufklärung im Kant’schen Sinne – als Ermutigung sich seines Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen.³

Politische Jugendbildung, die Utopien zum Thema macht, schafft Räume, in denen dieser Möglichkeitssinn wachsen kann; Räume für ein Nachdenken darüber, wie gesellschaftliche Verhältnisse gestaltet sein sollen. Dieser Anreiz zu Reflexion ist die Voraussetzung dafür, dass sich Teilnehmende kritisch mit der Gesellschaft, mit Denkbäuden, Machtverhältnissen und Legitimationsstrategien auseinandersetzen und neue Handlungsoptionen in Erwägung ziehen. Denn eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Krisenphänomenen sollte immer auch den Blick öffnen und Wege aufzuzeigen, wie eine zukünftige Gesellschaft aussehen kann. Politische Jugendbildung in diesem Selbstverständnis begreift Demokratie als dauerhafte Entwicklungsaufgabe.

In dieser Perspektive stehen die Praxiskonzepte, die im vorliegenden Jahrbuch der gesellschaftspolitischen Jugendbildung versammelt sind: Sie behandeln Umbruchprozesse und Herausforderungen, auf die unsere Gesellschaften neue Antworten finden müssen – wie den Systemwechsel hin zu einer nachhaltigen Wirtschaft, das Zusammenleben in wachsender Vielfalt oder die Gestaltung der Digitalisierung. Eine besondere Rolle spielen

dabei offene, kreative und partizipative Formate und Methoden, in denen Teilnehmer*innen miteinander über Alternativen und Möglichkeiten der Verantwortungsübernahme in ihrem Lebensalltag nachdenken. Die Praxisbeispiele zeigen Wege auf, wie Jugendliche selbst an Prozessen beteiligt werden können, die ihr Leben und ihre Zukunft betreffen. Die drei Stichworte „kritisch, innovativ und zukunfts-fähig“ sind dabei untrennbar miteinander verbunden und formulieren ebenso einen Anspruch an die Teilnehmenden wie an uns selbst.

Die Beiträge im Jahrbuch sind thematisch in vier Kapitel gegliedert. Im Kapitel *Zukunft denken und aktiv werden!* stellen wir Formate vor, die jeweils sehr stark von Jugendlichen gestaltet und mitverantwortet wurden. Unter der Überschrift *Willkommen in der digitalen Demokratie* stehen mit dem Escape Game „General Solutions“ und der Reihe „#FreiraumNetz“ zwei Projekte im Fokus, die sich mit den grundlegenden Folgen der Digitalisierung für unser Zusammenleben beschäftigen. *Innovative Tools & Methoden* der politischen Jugendbildung wie Liverollenspiele, ein Spiel mit den Grundrechten, Actionbound, VR-Brillen und Minecraft werden im dritten Kapitel vorgestellt. Die Praxisbeispiele im Kapitel *Raus aus der Bubble!* überwinden klassische Räume der außerschulischen politischen Bildung und stiften besondere Dialogformate über das Zusammenleben in unserer Demokratie durch Peer-Begegnungen, Podcasts und neu entwickelte Methoden. Abschließend stellen wir vielfältige Anregungen aus dem Projekt *Empowered by Democracy* für eine politische Jugendbildung in der Migrationsgesellschaft vor. Eingeführt wird dieser Blick in die Praxis durch den Beitrag „Utopien als didaktische Erzählungen“.

Politische Bildung will Jugendliche in ihrer Kritik- und Handlungsfähigkeit stärken. Dabei gilt es, eine Balance zu finden zwischen der berechtigten Unzufriedenheit mit gesellschaftlichen Missständen und dem nötigen Optimismus und Mut, dass sich diese zum Besseren ändern lassen. Diese praktische Arbeit an der Utopie einer besseren Gesellschaft ist das Thema dieses Jahrbuchs.

Ein herzlicher Dank gilt allen Autor*innen für ihre Beiträge, Hannah Kloosterman für die umsichtige Koordination, Anke Ziemer für das Lektorat und Claudia Medrow für die Gestaltung des vorliegenden Bandes. Dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) danken wir für den Zuschuss zur Finanzierung dieser Publikation und die Unterstützung der Arbeit der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans (KJP) und aus dem Bundesprogramm „Demokratie leben!“.

Berlin, im November 2019

1. Negt, Oskar (2012): *Nur noch Utopien sind realistisch*. Politische Interventionen. Werkausgabe Bd. 17 (2016). Göttingen, S. 13.
2. Ebenda, S. 19. Hervorhebungen im Original.
3. Ebenda, S. 27 f.